

Das bandkeramische Gräberfeld von Holz im Tagebau Garzweiler

Thomas Richter

Von dem Baggerfahrer Gerd Richter wurden bei der Anlage des nördlichen Begrenzungsgrabens des Tagebaus Garzweiler im Bereich der Ortschaft Holz Ende Juni 2010 mehrere rechteckige Bodenverfärbungen entdeckt. Über diese Beobachtung verständigte er das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR), Außenstelle Titz. Aufgrund der Nähe der Fundstelle (FR 2010/0037) zu den bekannten bandkeramischen Siedlungsplätzen FR 139, FR 141, FR 2008/0100 und FR 2009/0002 bestand sofort der Verdacht, dass es sich um bandkeramische Gräber handeln könnte (Abb. 1). Eine Sondage des LANU-Projekts (vgl. vorhergehenden Beitrag K. Frank/J. Heinen) bestätigte dies.

Die darauf folgende geomagnetische Prospektion im südlich an den Begrenzungsgraben anschließenden Gelände zeigte, dass sich im umgebenden Gebiet weitere Gräber befanden. Da die Fundstelle im Bereich des innerhalb der nächsten vier Wochen erfolgenden Schnittes der RWE Power AG lag, war zur Dokumentation des Gräberfeldes eine umgehende Rettungsgrabung notwendig. Mit der Grabung beauftragte man das LANU-Projekt. Die Beantragung der Mittel und die Steuerung der Grabung erfolgte gemeinschaftlich durch Prof. A. Zimmermann (Universität zu Köln) und Dr. A. Schuler (LVR-ABR, Außenstelle Titz).

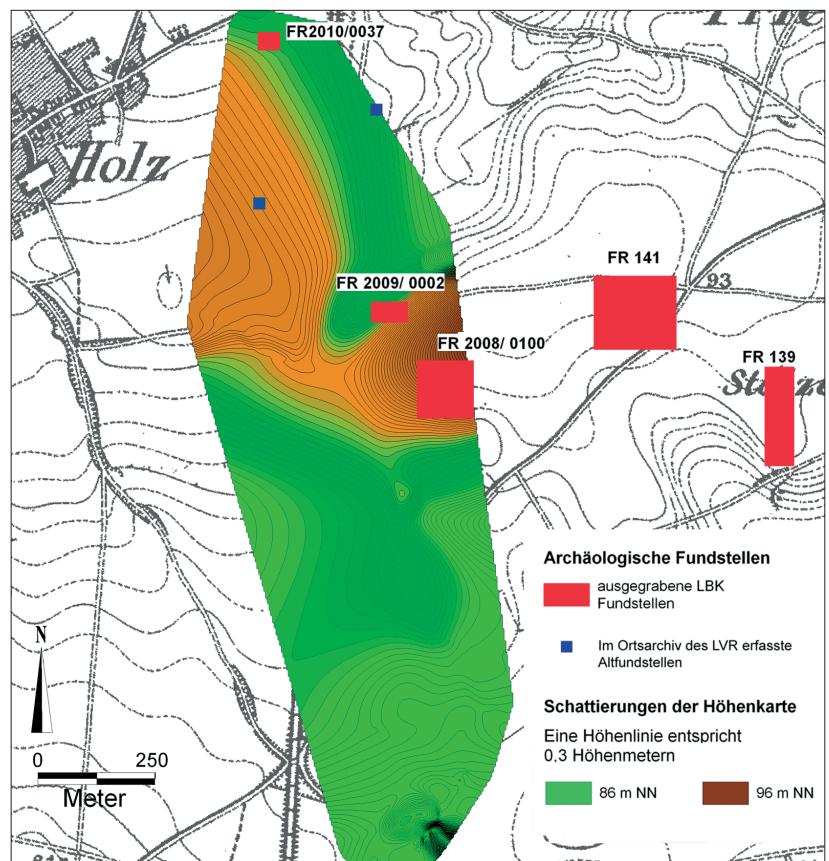
An 25 Arbeitstagen wurden auf einer Fläche von ca. 1850 m² 21 Gräber, acht fundleere Gruben, bei denen es sich vermutlich um Gräber gehandelt hat, sowie 13 wahrscheinlich natürliche Störungen und eine Brandstelle unklarer Zeitstellung freigelegt (Abb. 2). Trotz der knapp bemessenen Zeit war es dem Grabungsteam möglich, alle Befunde im Kreuzschnitt zu schneiden, die Funde tachymetrisch einzumessen und insgesamt 23 vollständige Gefäße zu bergen. Aus mehreren Befunden wurden Bodenproben entnommen.

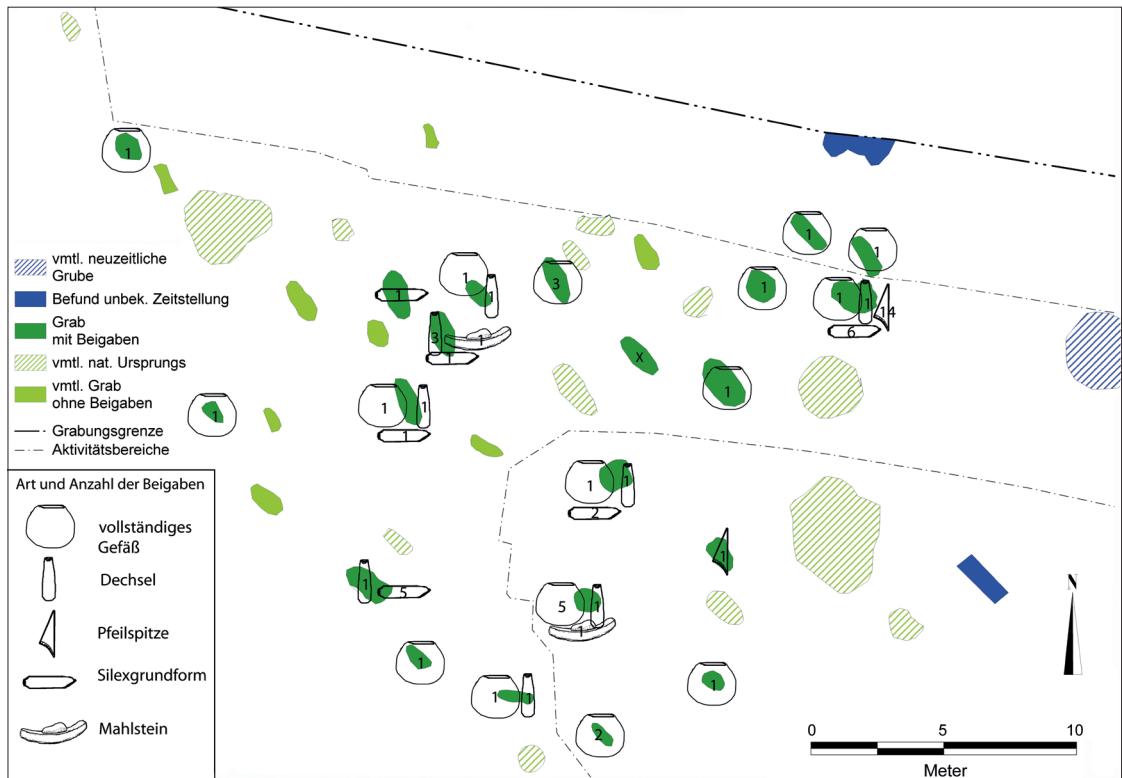
Die Fundstelle befindet sich im Gebiet der Siedlungskammer Elsbachtal (Abb. 1), aus der bereits mehrere bandkeramische Fundstellen bekannt sind. Die dem Gräberfeld nächstgelegene Siedlung (FR 2009/0002) ist ca. 550 m, eine weitere (FR 2008/0100) ca. 750 m entfernt. Beide Fundstellen wurden im Rahmen des LANU-Projekts bei der geomagnetischen Prospektion des Tagebauvorfeldes entdeckt und im Jahr 2009

von Projektbeteiligten (vgl. vorhergehenden Beitrag K. Frank/J. Heinen) bzw. 2008 als Lehrgrabung der Universität zu Köln in Zusammenarbeit mit dem LVR-ABR ausgegraben. Zwischen den beiden Siedlungen und dem Gräberfeld sind aus dem Ortsarchiv des LVR-ABR zwei weitere (Alt-)Fundstellen der Bandkeramik bekannt (freundl. mündl. Mitt. A. Schuler), die im letzten Jahr dem Bagger zum Opfer fielen. In größerer Entfernung zum Gräberfeld lagen die beiden großen bandkeramischen Siedlungen FR 139 und FR 141.

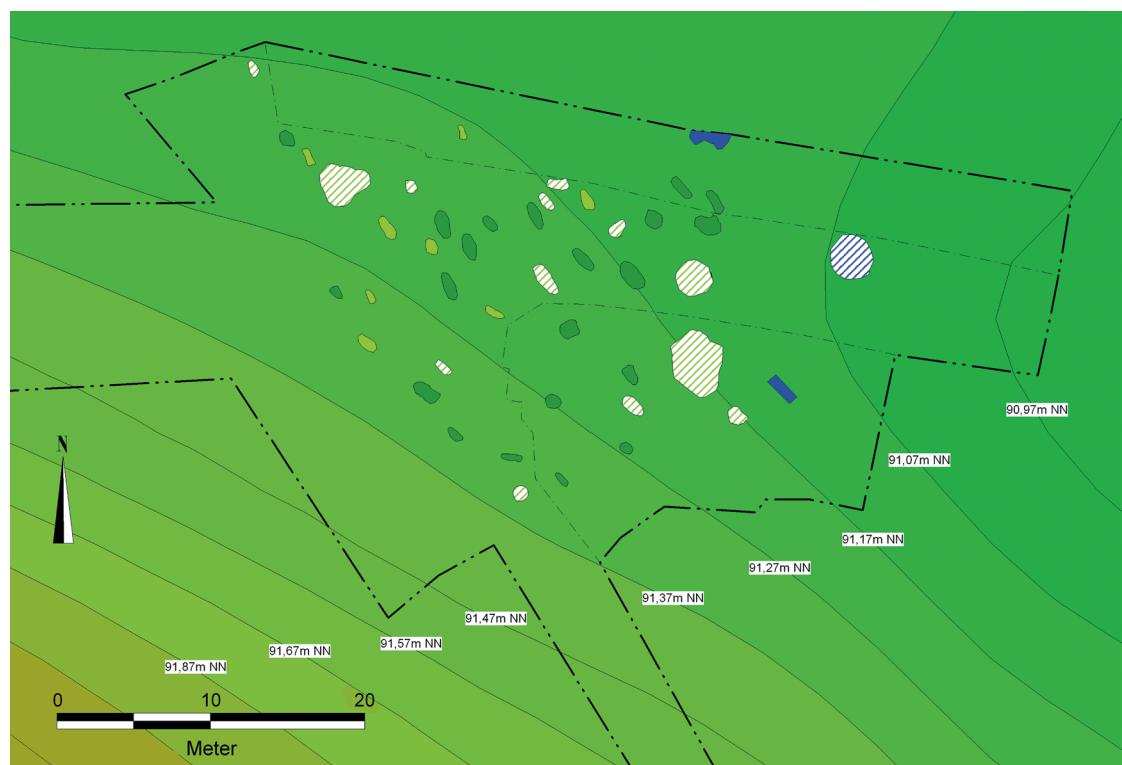
Das Gräberfeld selbst erstreckte sich auf einem L-förmig nach Südosten verlaufenden Höhenzug (Abb. 2). Dies zeigt eine Geländerekonstruktion, die anhand der vom LANU-Projekt gewonnenen Höhendaten spezieller Leithorizonte in der Abbawand des Tagebaus Garzweiler erstellt werden konnte (vgl. vorhergehenden Beitrag K. Frank/J. Heinen).

1 Jüchen. Topographische Lage der bandkeramischen Fundstellen innerhalb der Siedlungskammer Elsbachtal.





2 Jüchen. Plan des Gräberfeldes FR 2010/0037 mit Fundverteilung und -häufigkeit (Zahlen). Einzelne Keramikscherben und Hämatitstücke sind nicht verzeichnet.



3 Jüchen. Grabungsplan des Gräberfeldes FR 2010/0037 mit Höhenlinien der rekonstruierten Geländeoberfläche. Geländerekonstruktion unter Zuhilfenahme der im Rahmen des LANU-Projekts gewonnenen Messdaten.

Die beiden bandkeramischen Fundstellen FR 2009/0002 und FR 2008/0100 liegen süd-südwestlich des Gräberfeldes ebenfalls auf diesem Höhenzug. In der Senke sowie auf dem Höhenzug zwischen den Fundstellen befindet sich jeweils eine der aus den Ortsakten bekannten (Alt-)Fundstellen. Die Geländerekonstruktion ermöglicht auch eine genauere Betrachtung der Gräberanordnung

im Gelände. Sie passen sich im südwestlichen Bereich dem Verlauf des Hanges an und in nordöstlicher Richtung einem Ausläufer des Höhenzuges (Abb. 3).

Mit Ausnahme zweier sehr spitz nach unten zu laufender Gruben (Stellen 17 u. 41), in denen die Funde tiefer lagen, zeigt eine Kartierung der an den Unterkanten der vollständigen Gefäße gemessenen

Fundtiefen, dass diese anscheinend in den Befunden Bezug auf den Verlauf des Reliefs nehmen. Auf die Tiefen der Befunde selbst trifft diese Beobachtung nicht zu. Sie weichen deutlich vom Verlauf des Reliefs ab.

Soweit während der Grabung feststellbar, handelt es sich bei allen Gräbern mit Beigaben um Bestattungen der Bandkeramik. Deutlich wird dies an der charakteristischen Form und Verzierung der Keramikgefäße und an der typischen Ausprägung der Pfeilspitzen. Als Beigaben kommen Keramikgefäße, Silexpfeilspitzen, Mahlsteinfragmente, Dechsel und Silexgrundformen (Abschläge, Klingen und Kerne) sowie Rötelbrocken vor. Abb. 2 zeigt die Verteilung der Beigaben auf die Gräber. Grab St. 25 (markiert mit X) enthielt nur Keramikscherben. Besonders hervorzuheben sind zwei reich ausgestattete Gräber: In Grab St. 31 befanden sich insgesamt 14 Pfeilspitzen, ein Keramikgefäß, eine Dechsel, zwei Silexkerne, deren Schlagnarben am distalen Ende eine Sekundärverwendung als Schlagstein vermuten lassen, und vier Klingen bzw. Abschläge.

Das Grab St. 45 lag sehr dicht unter der Humusunterkante, sodass zwei vollständige Gefäße, bereits leicht durch den Pflug zerstört, im Planum 1 sichtbar waren. Bei der Ausgrabung des Befundes konnten drei weitere Gefäße, eine Dechsel und ein Mahlsteinfragment geborgen werden (Abb. 4).

Neben den 21 Gräbern wurden 13 Befunde geschnitten, deren Form und Bodenverfärbung auf einen natürlichen Ursprung schließen lassen. In einem dieser Befunde befanden sich wenige lose Keramikscherben. Im östlichen Bereich der Grabung lag eine rechteckige Brandstelle. Aufgrund des vollständigen Fehlens von Funden war eine Datierung nicht möglich. Eine vermutlich urgeschichtliche Grube im Begrenzungsgraben der RWE Power AG wurde ebenso nur im Planum dokumentiert wie eine vermutlich neuzeitliche Grube nördlich der Brandstelle.



4 Jüchen, Grab St. 45.
Zwei übereinanderstehende, vollständig erhaltene Gefäße.

Ein besonderer Dank geht an die Studierenden, die mit ihrem Einsatz diese Rettungsgrabung ermöglicht haben: M. Beckers, D. Becking, P. Bove, B. Buhs, J. Dreier, S. Hartmann, J. Kuper, R. Peters, T. Piccoli und T. Wolter.

Literatur

A.-L. Fischer/I. Kretschmer/H. Kels, Das Projekt „Beiträge zur urgeschichtlichen Landschaftsnutzung im Braunkohlenrevier“ (LANU). Arch. Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 40–43.

Abbildungsnachweis

1–4 Th. Richter/LANU-Projekt, Inst. f. Ur- u. Frühgesch. Univ. Köln; 1 Kartengrundlage: TK 25 Bl. 4904.

① Bandkeramik: Als Bandkeramik (5500–4950 v. Chr.) wird die Zeit der ältesten bäuerlichen Kultur Mitteleuropas bezeichnet, die ihren Namen durch die mit umlaufenden Bändern verzierten Keramikgefäße (Schalen, Kümpe, Flaschen) erhielt. Sie entstand ca. 5500 v. Chr. in Transdanubien, Ungarn, und breitete sich im Norden bis nach Deutschland und Polen, im Westen bis in die Niederlande, im Süden bis nach Frankreich und Österreich sowie im Osten bis nach Rumänien aus. Um 5300 v. Chr. erreichten die ersten Bauern das Rheinland und begannen die Getreide Emmer und Einkorn, die Hülsenfrüchte Erbse und Linse sowie die Ölpflanzen Leinen und Mohn anzubauen. An Vieh hielten sie Rind, Schwein, Ziege und Schaf. Archäologisch gut zu fassen sind die bandkeramischen Hausgrundrisse, die eine Breite von ca. 6,5 m und eine durchschnittliche Länge von 20 m aufweisen. Es kommen sowohl einzeln stehende Häuser als auch Siedlungen vor, die über mehrere Hundert Jahre besiedelt sein konnten. Die Toten wurden ganz unterschiedlich bestattet. So gibt es Siedlungsbestattungen und Gräberfelder, Körper- und Brandgräber sowie Sonderbestattungen, z. B. in Grabenwerken.